

„Berlin ist kreativste Stadt“



Nachgefragt bei ...

Frank Pletschke, der seit 30 Jahren Berliner Architektur fotografiert

Frank Pletschke und Gerd Nieswand feiern mit einer Ausstellung ihr Firmenjubiläum

Sie fotografieren seit 30 Jahren Gebäude in Berlin – früher im Westen, jetzt im Osten und im Westen. Wie hat sich ihr Blick durch die Linse auf die Stadt in dieser Zeit verändert?

Natürlich wird man im Jahre 2009 mit modernerer Architektur konfrontiert als vor einem Vierteljahrhundert. Die Architekturfotografie macht etwa die Hälfte unserer Jobs aus, weshalb wir hier die Veränderungen am deutlichsten sehen. Früher haben wir außerdem noch viel mehr Industriefotografie betrieben. Nach dem Fall der Mauer und dem Wegzug vieler Industrieunternehmen aus Westberlin sind die Aufträge in diesem Bereich aber zurückgegangen, schätzungsweise um 20 Prozent. Somit haben sich auch unsere Motive verändert. Früher konnten wir oft Menschen fotografieren, die etwas mit ihren eigenen Händen produziert haben. Die gibt es in der heutigen Arbeitswelt nur noch sehr selten. Diesen Rückgang mitzuerleben, ist irgendwie auch traurig.

Wie haben Sie denn die Entwicklung Berlins nach der Wende erlebt?

Mit der beschaulichen Insel-Lage inklusive der Berlinförderung war es nach Grenzöffnung natürlich vorbei. Leider ist, wie ge-

sagt, immer mehr Industrie aus Berlin abgewandert. Dafür haben sich kreative und kulturelle Branchen stetig entwickelt wie ein kleines Pflänzchen. Das Berliner Umland kam nach dem Mauerfall für uns als Betätigungsfeld dazu. Auch viele Messen haben sich dauerhaft etabliert, was für Berlin ein wichtiges Wirtschaftsstandbein ist und uns neue Möglichkeiten für Aufträge brachte. Die Messefotografie ist heute ein wichtiges Geschäftsfeld für uns – viele halten Berlin für die kreativste und spannendste Stadt in Deutschland. Wir auch.

In Ihrer aktuellen Ausstellung sind Fotos zu sehen, die stark am Computer nachbearbeitet wurden. Welchen Einfluss hat die Digitalfotografie auf Ihre Arbeit?

Die Ausstellung „photoart auf Leinwand“ in der SEB Bank an der Tauentzienstraße 6 zeigt großformatige Fotos auf Leinwand, die durch die digitale Bearbeitung an surreale Airbrusharbeiten erinnern sollen. In diesem Genre hat uns die digitale Fotografie einen völlig neuen Wirkungskreis ermöglicht und uns die Option verschafft, uns dauerhaft kreativ weiterzuentwickeln. Über diese Ausstellungen entstehen Synergieeffekte. Das heißt, dass wir mit unserer

Arbeit gemeinnützige Organisationen unterstützen, die uns wiederum mit anderen Künstlern zusammenbringen. Aber auch die Industrie ist diesem Stil nicht abgeneigt. Gelegentlich setzen wir diesen Joker bei eher trockenen Industrietopics ein.

Wenn Sie Ihre früheren Fotos mit den heutigen vergleichen: Wo, würden Sie sagen, liegen noch Unterschiede?

Um die Pointe vorwegzunehmen: Die Gewinner sind ganz klar unsere Kunden. Der Siegeszug der digitalen Fotografie macht uns unabhängiger, schneller und besser. Den Job des Laboranten übernehmen wir teilweise selbst am Rechner, quasi als Zweitjob. Man fotografiert heute anders unter dem Aspekt der späteren Möglichkeiten digitaler Bildbearbeitung. Heute kommt es uns zugute, dass wir zu Analog-Zeiten das Ausleuchten beherrschen mussten. Neue Elemente der modernen Fotografie kamen einfach dazu, wie zum Beispiel Panoramafotografie, virtuelle 360-Grad-Rundumblicke oder Multi-Shows.

Was, glauben Sie, werden Sie in 30 Jahren fotografieren?

Nun, da wir beide dann zusammen 160 Jahre alt sind, werden wir sicherlich nicht mehr auf Baukränen rumturnen. Oft vermischt sich Hobby und Beruf. Lassen wir es auf uns zukommen. Aber eins ist sicher. Den Spaß, den wir in den letzten 30 Jahren hatten, hätte man mit keinem Geld der Welt kaufen können.

Die Fragen stellte Ulrike Thiele